

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., Im Monat: ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. September beginnt ein neues Abonnement auf die Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

| mit Postversendung: |           | für Paibach:        |           |
|---------------------|-----------|---------------------|-----------|
| ganzjährig . . .    | 30 K. — h | ganzjährig . . .    | 22 K. — h |
| halbjährig . . .    | 15 „ — „  | halbjährig . . .    | 11 „ — „  |
| vierteljährig . . . | 7 „ 50 „  | vierteljährig . . . | 5 „ 50 „  |
| monatlich . . .     | 2 „ 50 „  | monatlich . . .     | 1 „ 85 „  |

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen rechtzeitig zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Man berichtet aus Budapest: Die äußerste Partei ist sich heute schon vollkommen klar darüber, daß ihre Forderungen in Bezug auf die ungarische Kommandosprache nicht in Erfüllung gehen werden. Sie will über die Darlegungen jener Politiker, welche ihre Ansichten über die jetzige schwere Krise und über die Möglichkeit einer Entwirrung dem Könige vorzutragen, noch so viel oder noch so wenig wissen, das eine ist gewiss, daß kein einziger derselben die Ein- führung der ungarischen Kommandosprache für die ungarischen Regimenter der gemeinsamen Armee ver- langen dürfte. Diese Forderung bleibt also nach wie vor das ausschließliche Eigentum der staatsrecht- lichen Opposition. So viel verlaute allerdings, daß die zum Könige berufenen Politiker die Notwendigkeit nationaler Zugeständnisse betont haben, wohl nicht aus dem Grunde, weil die Armee nach dieser Richtung hin etwa reformbedürftig wäre, sondern lediglich zu dem Zwecke, damit die aufgeregte öffentliche Meinung sich je früher beruhige und man je rascher zur nor- malen parlamentarischen Arbeit zurückkehren könne. Es waren also im besten Falle Augenblickserwägun- gen, oder besser gesagt, Verlegenheitsmotive, welche die Empfehlung ganz allgemein gehaltenen und vor-

## Feuilleton.

### Neues von Tolstoi.

Nach wenigen Tagen, am 28. August alten Stils, feiert Leo Nikolajewitsch Tolstoi seinen 75. Geburtstag (geboren am 28. August 1828). Nach den Mitteilungen, die dem „Berl. Tagbl.“ aus Jasnaja Poljana zugehen, ist es ein höchst bedeutender Tag in Frische und reger Tätigkeit, deren er sich in letzter Zeit erfreut. Trotz der drei gefährlichen Erkrankungen der letzten Jahre, der schweren Krankheit im ver- gangenen Winter, ist sein Gesundheitszustand einfach wunderbar. Personen, die ihn vor kurzem sahen, teilen ihm das seltsame Aussehen dieses Sommer ein vor- zügliches Aussehen hatte. Er arbeitet viel — täglich schreiben bis zwei Uhr nachmittags. Wenn er müde wird, studiert er das Material zu seinen Arbeiten. Nach den Arbeitsstunden und künstlerischen Pläne nachdenkt. Die ganze Nach- mittagszeit weicht er seiner Familie, den Freunden und Bekannten, die nach Jasnaja Poljana in ersten An- gelegenheiten zu ihm kommen.

Dieser Sommer hat Leo Nikolajewitsch ziemlich viel an der Erzählung „Hadzi-Murat“ gearbeitet, in- dem er im Zusammenhange mit ihr das Studium der russischen Literatur aus der Epoche Nikolaus I. fort- setzte. Unlängst hat er eine Arbeit „Christliche Tätig- keit“ vollendet, die bald erscheinen wird. Die geistigen Kräfte Leo Nikolajewitsch nehmen nicht ab; dieselbe

erst noch gar nicht genau umschriebener Zugeständnisse herbeiführten. Dies zeigt immerhin, daß auch in der liberalen Partei ein zwar unbestimmtes, aber doch tatsächliches Gefühl für nationale Zugeständnisse vor- handen ist, daß es aber die krassste Unwahrheit ist, wenn die Opposition behauptet, daß die liberale Par- tei mit ihr in der Militärfrage an einem Strange ziehe. Diesem unbestimmten Drange nach Reformen hat schon Koloman Szell und nach ihm Graf Khuen- Hedervary, der sich die Politik seines Vorgängers in allem zu eigen machte, Rechnung getragen. Nach wei- tergehenden Änderungen in der Armee können höch- stens nur einzelne Mitglieder der liberalen Partei streben, die Partei selbst aber als Ganzes wünscht sicherlich die Grenzen der von den beiden letzten Ka- binetten zugesagten Reformen nicht zu überschreiten. Der Stand der Dinge hat sich somit auch nach den Audienzen der leitenden Politiker des Parlamentes nicht geändert. Die Gegensätze zwischen der Majorität und der Opposition sind nicht gemildert. Die äußerste Linke weiß, daß ihre Forderungen aussichtslos sind, es ist aber noch immer höchst fraglich, ob sie jetzt, nach- dem ihr eine Regierungskrise nach der anderen ge- lungen, anderen Sinnes geworden ist.

Unter so bewandten Umständen ist es erklärlich, daß der Versuch einer neuen Kabinettsbildung in diesem Augenblicke noch gar nicht gemacht wird. Kein einziger der zur Audienz beschiedenen Politiker könnte die Bürgschaft dafür übernehmen, daß die von ihm befürworteten Zugeständnisse den Herren Kossuth und Barabas genügen werden. Man könnte höchstens einen neuen Versuch zur Verständigung mit der Oppo- sition machen; vielleicht wird die Person des einen, nachher des zweiten oder dritten von der Krone desig- nierten Ministerpräsidenten Herrn Polonyi und Herrn Barabas besser gefallen, als ihnen Szell und Graf Khuen-Hedervary gefielen. Auf ein solches Spiel, auf ein solches Wettlaufen um die Gunst der Obstruk- tionsmänner wird man sich in keinem Falle einlassen. Es ist nunmehr — darin liegt das bedeutende Ergeb- nis der Audienzen — vor der öffentlichen Meinung des Landes klar gestellt, daß die angesehensten Politiker und Staatsmänner Ungarns sich mit der Krone eins fühlen in dem Punkte, daß die radikalen For- derungen der Opposition in der Armeefrage abgelehnt

werden müssen. Es muß jetzt abgewartet werden, ob die äußerste Partei aus diesem eklatanten Ein- vernehmen zwischen der Krone und allen ungarischen Staatsmännern die richtigen Folgerungen ziehen, oder ob sie ihren Kampf auch im offenen Gegensatz zur Krone weiterführen werde.

### Lord Salisbury.

Das Ableben Lord Salisburys bildet den Gegen- stand von Betrachtungen fast in sämtlichen Wiener Blättern, welche die staatsmännische Bedeutung des Verstorbenen und den großen Einfluß würdigen, den er auf die Geschichte seines Vaterlandes und auf die europäische Politik genommen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ charakterisiert Lord Salisbury wie folgt: Ein gewaltiger Anlauf voll Schnellkraft und Zielbewußtsein in der ersten Ju- gend; Kampflust und rücksichtslose Geltendmachung der eigenen Ueberzeugung im Mannesalter; zähes, fast starrsinniges Festhalten an Ueberkommenen, verbunden mit verdrossener Geringschätzung des Neuen und Neuesten in den letzten Lebensjahren — so stellt sich der Werdegang des Mannes dar, der im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Krone beriet und die neu erstarkte konservative Partei fast ohne Unterbrechung am Staatsruder hielt.

„Die Zeit“ glaubt, es könne ihm bei allen Ver- diensten um England der Vorwurf nicht erspart blei- ben, daß er durch zu langes Verbleiben im Amte die Schwere der Erbschaft, die er seinem Nachfolger und Neffen Balfour hinterließ, zum Teile selbst verschuldet hatte. Mit Salisbury ist insofern ein Vertreter der alten Zeit von der Bildfläche verschwunden, als heute in England ein Premierminister nicht mehr denkbar sein dürfte, der sich von den Zeitereignissen nur noch schieben läßt.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Mit Lord Sa- lisbury sinkt der hervorragendste Staatsmann aus der Schule Disraelis ins Grab. Er ist ein Haupt- mitarbeiter des vor mehr als 22 Jahren heimgegan- genen Meisters des britischen Imperialismus gewe- sen, welcher dem Kronschache die indische Kaiserkrone einfügte.

Gedanken-, Gefühls- und Schaffenskraft. Personen, die die Möglichkeit hatten, seine letzte Erzählung „Hadzi-Murat“ kennen zu lernen, versichern, daß der künstlerischen Vollendung, der Tiefe und Eigenartigkeit nach dieses Werk des 75-jährigen Greises nicht im geringsten den früheren Kunstwerken des genialen Dichters nachsteht, sondern vielmehr zu den besten Schöpfungen Tolstois gezählt werden muß.

Die römischen Schriftsteller Pater Don Salvatore Minocchi und Pater Giovanni Semeria bereisen gegenwärtig Rußland, um dort die italienischen Arbeiterkolonien zu besuchen. Auf dieser Reise wurden die Patres auch von dem Grafen Leo Tolstoi in Jasnaja Poljana empfangen und berichten hierüber ausführlichst im „Giornale d'Italia“.

Graf Tolstoi empfing die Besucher mit den Worten: „Ihr seid Italiener und katholische Priester? Wie könnt ihr für mich Interesse haben, der ich außer- halb der katholischen Kirche stehe und um nichts in der Welt Katholik sein möchte?“ Tolstoi erklärte, Anarchist zu sein, wenn man unter diesem Namen das Nichtanerkennen einer Autorität außerhalb unseres Willens und unseres Gewissens verstehe, aber er sei Individualist und im höchsten Grade friedfertig in der Tendenz und in der Tat. Was die Rationalität betrifft, sagte er: „Ich bin so wenig Russe, als ich Italiener bin. Die Grenzen der Rationalität verstehe ich nicht. Ich muß mich ihnen fügen, anerkenne sie aber nicht. Ich bin Mensch, die Menschheit ist mein Volk und für sie arbeite ich, sie allein behalte ich im Auge.“ Von der Kultur im allgemeinen hält er nichts, denn jedes Volk habe geglaubt, zivilisiert und voll- kommen zu sein, und doch habe jede spätere Gene-

ration gemeint, zeigen zu müssen, wie weit die frühere Generation von der wahren Kultur, von der „ihrigen“ Kultur, entfernt war. Das Ergebnis waren immer Ströme von Blut.

Auf dem Schreibtische Tolstois lag das jüngst veröffentlichte Buch des russischen Schriftstellers Schilder über die Geschichte Nikolaus I. Tolstoi sagte, daß er an einem Romane arbeite, den er „Hadzi- Murat“ betiteln wolle. Der Roman wird das Leben der Kaukasier behandeln und eine große Rolle in dem Romane sei dem Zaren Nikolaus I. zugebacht. Er studiere jetzt alles, was diesen Herrscher betrifft. Nikolaus I. interessiere ihn so sehr, daß er auch eine Biographie desselben schreiben wolle.

### Briefe von Berlioz.

Anlässlich der Einweihung des Denkmals in Grenoble veröffentlicht der „Temps“ Briefe an her- vorragende Zeitgenossen und erinnert daran, daß sich mehrere Briefe Berlioz' an Heinrich Heine im Besitze des Pariser Konservatoriums befinden. Ein für die Denk- und Empfindungsweise Berlioz' besonders charakteristischer Brief an den unglücklichen Dichter ist zur Zeit der ersten Aufführungen des Mysteriums „L'Enfance du Christ“ verfaßt und lautet in der Uebersetzung: „Paris, 20. Dezember 1854. Teurer Dichter! Ich sage Frau Heine meinen aufrichtigen Dank für ihren Mut. Beiliegend zwei bessere Plätze als die, mit denen sie sich das erstemal begnügt hat. Sie sind weitaus bequemer — suadent somnos —. Ich bin untröstlich, zu hören, daß ein überreiches Maß an Schmerzen sich zu dem reichen Maße, mit dem

Das „Fremdenblatt“ sagt von ihm: Ein Mann von großer Erfahrung verschwindet vom Schauplatz; ein Staatsmann, der Talent, aber nicht Genie besaß, dem die sprichwörtliche englische Fähigkeit in hohem Maße eigen war, der aber nicht zu den brillanten und glänzenden Erscheinungen gehörte, die die Phantasie der Massen fesseln. Er konzipierte nicht kühne und überraschende Pläne, wohl war er zähe und hartnäckig, aber er wagte es oft nicht, die äußersten Konsequenzen zu ziehen.

Die „Reichswehr“ nennt ihn einen der bedeutendsten und bekanntesten Persönlichkeiten der zeitgenössischen Geschichte und meint, wenn sein Name auch kaum in der allerersten Reihe der großen britischen Staatsmänner glänzen wird, so bleibt er doch mit einem wichtigen Kapitel der englischen Geschichte für alle Zeiten verbunden.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Ein wichtiges Kapitel der englischen Geschichte ist mit dem Namen Lord Robert Arthur Talbot Cecil Salisbury überschrieben; sein Inhalt ist nicht durchaus erfreulich und nur zu einem recht geringen Teile von dem erfüllt, was der hingeschiedene Staatsmann gewollt oder getan.

Die „Deutsche Zeitung“ rechnet Salisbury zu den bedeutenderen Staatsmännern der konservativen Partei, wenngleich er während seiner wiederholten Tätigkeit als Premierminister und Minister des Auswärtigen nicht immer eine glückliche Hand bewies und den Erwartungen, die seine Anhänger und Parteigenossen in ihn im Hinblick auf seine anfänglichen Erfolge in Fragen der auswärtigen Politik setzten, nicht in allen Fällen entsprach.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 25. August.

Das „Fremdenblatt“ sieht in der gegenwärtigen Krise die größte Gefahr, welche den Konstitutionalismus und den Dualismus seit einem Menschenalter bedroht habe. Die „Neue Freie Presse“ erklärt, wenn die Krone preisgebe, was sie bisher im Interesse der Dynastie, im Interesse der diesseitigen Reichshälfte und im Interesse des Gesamtreiches festzuhalten bestrebt sei, so würden auch die Konsequenzen der Preisgebung der staatsrechtlichen Grundlage eintreten. Denn Oesterreich würde weiterhin die Gemeinsamkeit einer Armee nicht anerkennen, über welche Ungarn ohne Oesterreich und gegen Oesterreich verfüge. — Die „Reichswehr“ spricht die Hoffnung aus, daß die Anschauung, welche die Krone gegenüber den nationalen Aspirationen Ungarns vertritt, auch weiter vorhalten werde bis zur Beendigung der Krise, da das Gegenteil gefährlich wäre für die Einheitlichkeit der Armee und für den Fortbestand des Dualismus.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Es ist, wie wir aus London erfahren, nunmehr festgestellt, daß Kaiser Nikolaus II. von Rußland Ende September dieses Jahres dem Kaiser Franz Josef in Wien einen Besuch abstatten wird. Die Dauer dieses Besuches ist auf fünf Tage in Aussicht genommen. Zu der Begleitung des Zaren wird sich der Minister des

Außern, Graf Lamsdorff, befinden. Die Reise des Zaren nach Wien steht im Zusammenhange mit seinem Besuche in Rom, wohin er von Wien aus sich begeben wird. Die darüber gepflogenen Verhandlungen zwischen den Höfen sind erst in den letzten Tagen zum Abschlusse gelangt. Mit Rücksicht auf die Zuspitzung der politischen Verhältnisse in Mazedonien leuchtet die politische Bedeutung des Zarenbesuches in Wien von selbst ein, denn er ist ein eklatanter Beweis für die Fortdauer des engen Einverständnisses zwischen Oesterreich und Rußland, welches gerade in der neuesten Zeit mancherlei Anzweiflung ausgesetzt war.

Der angekündigte Wechsel im deutschen Reichsschatzamt ist nach den Meldungen deutscher Blätter bereits vollzogen. Freiherr v. Thielmann scheidet aus dem Amte, das er seit August 1897 verwaltet hat, und an seine Stelle tritt Freiherr von Stengel, der stellvertretende Bevollmächtigte Bayerns im deutschen Bundesrate. Der Wechsel hängt, wie die „Köln. Ztg.“ betont, mit den Reformen zusammen, die sich bei den Reichsfinanzen als dringend notwendig herausgestellt haben und deren Bearbeitung und Vertretung man einer neuen Kraft anvertrauen mußte, da Freiherr von Thielmann schon seit einiger Zeit amtsmüde geworden war. Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamt Hermann Freiherr von Stengel ist am 19. Juli 1837 in Speyer am Rhein geboren, steht somit im 67. Lebensjahre. Er ist — so urteilt die Münchener „Allg. Ztg.“ — als langjähriges Mitglied des Bundesrates mit allen Angelegenheiten der Reichspolitik auf das engste vertraut und erfreut sich in der erwähnten Körperschaft eines besonderen Ansehens. Seine fleißige Beteiligung an den Kommissionsberatungen, sein glückliches Auftreten im Plenum, seine große Erfahrung und Sachkunde und seine maßvolle Art haben ihm die Achtung aller Parteien des Reichsrates gesichert. Es kommt dazu, daß er hier nach dem Urteile kompetenter Persönlichkeiten geradezu als der beste Kenner des Staatsrechtes gilt. Daß die Durchführung einer so wichtigen Aufgabe wie die Reichsfinanzreform in die Hand eines bayerischen Staatsbeamten gelegt wird, kennzeichnet, wie das genaute Blatt meint, zugleich den Wunsch des Reichskanzlers, die Reform unter voller Berücksichtigung der bundesstaatlichen Interessen in Angriff zu nehmen.

Wie man aus Athen schreibt, berichtet „Aftu“ auf Grund offizieller Informationen, daß die Pforte an die Oberbehörden in den vom Aufstande bedrohten Gebieten Mazedoniens die telegraphische Weisung gerichtet habe, im Bedarfsfalle bei der Verfolgung der revolutionären Banden an die Mitwirkung der griechisch-orthodoxen (patriarchistischen) Dorfbevölkerung zu appellieren, welche letzterer jeder mögliche Schutz gegenüber den Freveltaten der Insurgenten zu gewähren sei. Diese Weisungen der Pforte haben den besten Eindruck gemacht, die mit der Pforte in der wie das Blatt betont, bei den Griechen Mazedoniens Auffassung völlig übereinstimmen, daß ein Zusammenwirken der Griechen und Türken Mazedoniens gegen den gemeinsamen Widersacher dringend geboten erscheine.

### Klaus Störtebekers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrend.

(58. Fortsetzung.)

Schwer hatte es auf dem um die Ruhe seines Kindes so zärtlich besorgten Herzen des Vaters gelegen, daß der Herr von Verden das drohende Ungewitter in der herausforderndsten Weise selbst über sich heraufbeschwor, und am schmerzlichsten war er davon berührt worden, daß er selbst auserwählt wurde, das Urteil an dem Manne vollziehen zu helfen, den seine Tochter sicherlich noch immer im Herzen trug. Indes sein Rechtsbewußtsein und das harte Gebot der Pflicht ließen ihm keinen Ausweg. Um so mehr war er verwundert, daß Elisabeth ein zuversichtliches, ja, fast freundiges Wesen zur Schau trug, welches ihm selbst bei schärfster Bewegung keineswegs gekünstelt erschien.

Doch fand er, als er sich mit seiner Tochter durch die stetig wachsende Volksmenge in den Straßen nach Hause begab, und auch während des ganzen Tages, der von Vorbereitungen für die Ausfahrt in Anspruch genommen wurde, keine Gelegenheit, mit Elisabeth ungestört sprechen zu können.

Erst nach der Abendmahlzeit traf es sich, daß er kurze Zeit mit ihr allein war. Er rief sie zu sich auf die Laube hinaus.

„Elisabeth,“ begann er, „ich möchte dich gern etwas fragen, doch ich kann zum ersten Male in meinem Leben das rechte Wort nicht finden.“

Das junge Mädchen erröte.

„Du willst wissen, Vater,“ entgegnete sie flüsternd, „ob ich den Herrn von Verden noch immer im Herzen

### Tagesneuigkeiten.

(Heimgelichtet.) Unter der Regierung Stav III. von Schweden bestand noch keine Straßensicherung in Stralsund. Der Mangel wurde allgemein empfunden, und die Einführung wäre leicht gewesen, wenn nicht ein einstige Generalgouverneur, ein Prinz von Holstein-Gottorp, der die Sache in die Hand nahm, sehr unbeliebt gewesen wäre. So lautete die Verordnung betreffs der dunklen Straßen, Jeder, der nach Sonnenuntergang ohne Laterne ausgeht, werde, sollte arretiert werden und auf der Wache fünf Tage erhalten. Die Stralsunder erschienen nun mit einer Laterne, aber keine Laterne besaß die nötige Kerze. Jetzt trat der Prinz, in jeder Laterne solle eine Kerze stecken. Das geschah, aber die Stralsunder zündeten die Kerze nicht an, neuer Befehl verordnete das Anzünden der Kerze. Die Stralsunder gehorchten, trugen aber die Laternen unter dem Arm. Eine neue Verordnung befahl das Öffnen der Laternen. Jetzt erschienen sie mit lächerlich großen Laternenwinzigen Kerzen. Der Prinz fragte nun bei dem Bürgermeister, was er tun solle. „Aus dem Lande gehen und die Straßensicherung sich überlassen“, war die Antwort.

(Die Verwechslung von Medizinern.) Dem Schweine des Bergarbeiters P. in Langenreder, dem ihm selbst aber gut bekommen. Das Schwein des P. wollte, so erzählt die „Bos. Ztg.“, vor einigen Tagen nicht fressen, weshalb P. einen Tierarzt befragte, der Medizin verordnete. Am anderen Tage erkrankte P. bedenklich, daß er einen Arzt — selbstverständlich für die beiden Medizinern wurden nun derart verwechselt, daß für das Schwein bestimmte Medizin trank, während P. während P. gesundete. Das Merkwürdigste aber ist, daß sich nun von seiner Ueberzeugung, daß er nur durch die Verwechslung der Medizin sein Leben gerettet habe, abbringen läßt.

(Zusammenstoß eines Eisens mit einem Elefanten.) Die „Deutsche Telegraphzeitung“ schreibt in einem Berichte über den Eisenbahnbau in Perak (Malakka) folgendes: Kürzlich bei der Nachbarschaft des kleinen Bahnhofes Chitua, in der Perak, eine große Aufrufung. Ein Güterzug um 3/4 7 Uhr morgens Telu Aufon verlassen und bereits etwa 1/2 Kilometer vor Chitua, als plötzlich ein Elefant in Sicht kam, der gemächlich die Schienen entlang vor dem Zuge daherrabte. Da das Tier keine Notgedrungen den Zug zum Stehen bringen. Er machte, das Geleise zu verlassen, mußte der Lokomotivführer seine Pfeife möglichst stark ertönen, um den Elefanten zusehen; der Erfolg aber war der, daß das Tier wandte und auf den Zug losging, gleichsam, um den Weg zu kämpfen. Der Zug wurde nun etwas zurückgeführt und fuhr dann in voller Fahrt auf den Elefanten zu. Durch den Anprall wurde das Tier vom Bahndamm gestoßen; unten blieb es mit eingebrücktem Schilde und splitterten Fangzähnen halb tot liegen. Eine Augenblicke später war der Zug wieder im Gange. Eine Augenblicke später war der Zug wieder im Gange. Eine Augenblicke später war der Zug wieder im Gange.

(Aus dem australischen Parlament.) Ein Ire, der es in Australien bis zum Parlamenten gebracht hat, setzte einst seine Zuhörer mit tief sinniger Sentenz in Erstaunen: „Sie haben die die die goldenen Eier legt, die ganze Wölfe abgepumpt war.“

Sie schon lange gefegnet sind, gefesselt hat. Das ist wirklich zu viel. Ich werde unter allen Umständen trachten, Sie noch in diesen Tagen zu sehen. Sollte es mir jedoch nicht möglich sein, so wollen Sie nicht an Gleichgültigkeit meinerseits glauben, denn dann würden Sie, der an nichts glauben will, immerhin an etwas glauben. Das ist doch ein Argument! — Leben Sie wohl! Im übrigen verschafft es mir große Befriedigung, zu sehen, daß der Pariser in diesen Apfel meines poetischen Edens beißt. Könnte ich 150 Jahre alt werden, so würde ich ans Ziel kommen. Ihr sehr ergebener H. Berlioz.

In der Bibliothek von Grenoble befindet sich ein Originalbrief Richard Wagners an Berlioz, der umso wertvoller ist, als bekanntermaßen die Beziehungen der beiden Komponisten nur vorübergehende waren, ja selbst gespannte genannt werden müssen. Trotzdem ist diese Karte in sehr herzlichem Tone geschrieben: „Lieber Berlioz! Es ist mir eine große Freude, Ihnen das erste Exemplar meines „Tristan“ übersenden zu können. Nehmen Sie es gütig an und bewahren Sie es aus Freundschaft für mich auf. 21. Januar 1860. Ihr Richard Wagner.“

Bekanntlich überfaute Wagner Berlioz diese Partitur mit der Widmung: „Dem teuren und großen Komponisten von „Romeo et Juliette“ der dankbare Komponist von „Tristan und Isolde.“ Nach dem Datum dieses Billetts zu schließen, wurde es zur Zeit, als Wagner in Paris Konzerte gab, geschrieben, also ein Jahr vor der Aufführung des „Tannhäuser“ an der Großen Oper. Diese Karte und die Widmung waren die letzte freundschaftliche Kundgebung zwischen den beiden „Zukunfts-Musikern“.

trage, und ich kann dir nur gestehen: So, ich ihn noch nicht vergessen!“

Der starke Mann erbehte unwillkürlich, schnell faßte er sich.

„Und doch hast du dich so ruhig, ja fast den ganzen Tag über gezeigt, trotz allem, nächste Zeit schon bringen kann?“

„Ja,“ versetzte Elisabeth ohne Bögen, der Herr von Verden ist nicht unter den bei Helgoland!“

„Wie?“ fragte Herr Hinrich erstaunt, weißt du das mit solcher Bestimmtheit? etwa Nachricht geschickt?“

Das junge Mädchen schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, Vater,“ versetzte sie, „aber sagt es mir!“

„Wolle Gott der Allmächtige geben, daß nicht täusche!“ rief der Ratsherr. „Aber ich ich es, denn sein „Fliegender Geist“ ist heißt — von dem Blankeneser Fischer Peter mit Sicherheit erkannt worden. Wenn er dort wäre!“

„Dann,“ sprach das junge Mädchen, „sich hoch aufrichtend, „dann werde ich ihn doch verachten!“

Einen Augenblick noch stand sie Blickes da; plötzlich wandte sie sich enteilte ins Zimmer, um die die ihr jählings unaufhaltsam in die ihr nach; er verstand das Wesen ihrer ihr heutiger Zustand war ihm ein Rätsel, er auch sann und grübelte, er konnte dafür finden.



(Die Erhöhung der Petroleumpreise.) Die Petroleumraffinerien haben den Preis für Septembertieferungen um 50 h erhöht.

(Zwei Schwindler.) Vorgestern abends kamen in das Gasthaus des Karl Lenzner an der Radegaststraße zwei junge, gut gekleidete Herren, die sich reichlich Speise und Trank vorsetzen ließen. Im Laufe des Gespräches mit dem Gastwirte gaben sie vor, Sekundärärzte im Krankenhause zu sein und nannten sich Dr. Oman und Dr. Homec. Als sie die Zeche, die etwa 6 K betrug, begleichen wollten, erklärten beide, das Geld zu Hause vergessen zu haben, und versprachen dem Wirte, die Schuld gleich am nächsten Morgen begleichen zu wollen. Der Wirt glaubte ihren Aussagen und ließ den beiden „Doktoren“ noch 2 K, da sie noch in ein Kaffeehaus gehen wollten. Als sich der Wirt herauf auf einen Moment aus dem Gasthause entfernte, ergriffen die beiden Zechbrüder das Weite, nachdem sie noch dem Wirte eine silberne Uhr und eine goldene Uhrkette im Werte von 96 K entwendet hatten. Lenzner bemerkte sogleich den Abgang der Uhr und der Uhrkette und ging den Zechpresslern nach. Diese waren bereits spurlos verschwunden und es blieb auch die Suche der Polizei nach ihnen bis jetzt erfolglos.

(Von der Kapuzinerprovinz.) P. Eduard Bervar, ein gebürtiger Rudolfswerter, wurde gestern neuerlich zum Provinzial der steierisch-krainisch-kärntnerischen Kapuzinerprovinz gewählt. — Rudolfswerter gibt also seit mehreren Jahren sowohl den Franziskanern als auch den Kapuzinern ihre Provinziale.

(Sanitäres.) In der Gemeinde Svinji Brh, Bezirk Tschernembl, kam die Ruhr zum Ausbruche. Es erkrankten daran kürzlich in vier Ortschaften 21 Personen, von denen ein Kind gestorben ist. — Die politischen Bezirke Radmannsdorf und Stein sind derzeit epidemiefrei. —

(Generalversammlung der Neuringbach-Genossenschaft.) Am 14. September um 5 Uhr vormittags hält die Genossenschaft für die Regulierung des Neuringbaches ihre Generalversammlung in Nassensfuß ab. Hiezu wurden die Interessenten aus den Gerichtsbezirken Nassensfuß und Treffen bereits eingeladen.

(Drei Personen verbrannt.) Wie uns aus Litta telegraphiert wird, entstand gestern abends in Krefzberg ein Feuer, wobei drei Personen den Flammentod erlitten.

(Das Steiner Salonorchester) veranstaltet morgen im Kurhause zu Gunsten der Abbrändler zu Bornschloß, Tabor und Watsch ein Konzert mit folgendem Programm: 1.) R. Pichler: „Kaiser Franz Josef“, Marsch. 2.) G. Verdi: „Rabudonofor“, Overture. 3.) E. M. Ziehrer: „Nachtschwärmer“, Walzer. 4.) L. Gruber: „Die alte Uhr“, Lied für Sopran-Solo mit Orchesterbegleitung. 5.) L. Bocherini: Menuett aus dem 17. Jahrhundert. 6.) A. Jungmann: „Mein liebes Heimatland“. 7.) H. Reinhardt: „Das Lied vom süßen Mühl“. 8.) B. Parma: „Slovanske cvetke“, Potpourri. 9.) A. Romzat: a) „Volksliedchen“, b) „Märchen“, für Streichquartett. 10.) F. Mendelssohn-Bartholdy: „Auf Flügeln des Gefanges“, Lied. 11.) F. Wagner: „Unter dem Doppeladler“, Marsch. — Das Sopran-Solo singt Fräulein Mizzi Kratner. — Beginn um 8 Uhr abends.

(Wasserleitungsarbeiten.) Aus Loitsch wird uns gemeldet: Der Gemeindeausschuß hat infolge größeren Wasserbedarfes und vermehrter Wasserabgabe an die Südbahn beschloffen, eine weitere Quelle der bereits bestehenden Wasserleitung zuzuführen. Die Ausführung dieser Arbeiten wurde an den Ingenieur E. Wagenführer in Wien im Betrage von 25.400 K übertragen. Mit dem Baue wurde bereits begonnen. — Aus Oberlaibach wird uns geschrieben: In der am 23. d. M. abgehaltenen Gemeindeausschußsitzung wurde von den 40 anwesenden Mitgliedern die Ausführung des Baues der hiesigen Wasserleitung einstimmig der Firma E. Wagenführer, Ingenieur in Wien, übertragen. Mit dem Baue wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

(Eine interessante Rechenaufgabe) veröffentlicht der soeben erschienene Band der „Bibliothek der Scharfstein“ daran zu erproben. Der Verwalter eines Gutes schickte eines Tages zwei Mägde mit Hühnern auf den Markt der nächsten Stadt, um sie zu verkaufen. Jede erhält 30 Stück mit, die sie, so gut sie können, an den Mann bringen sollen. Die eine Magd verkauft ihre Hühner für den Preis von 5 Mark für je zwei Stück. Sie löst also für ihre 30 Hühner 15 x 5 Mark = 75 Mark. Die andere Magd aber erhält nur 5 Mark für je drei Hühner, nimmt also im ganzen nur 10 x 5 Mark = 50 Mark ein. Zusammen haben sie also eine Summe von 75 + 50 = 125 Mark gelöst. Da sie nun im Rechnen etwas beschränkt sind, so begeben sie sich zum Kaufmann und bitten ihn, doch einmal nachzurechnen. Der Kaufmann, und bitten ihn, doch einmal nachzurechnen. wurde zum Preise von 5 Mark für je zwei Stück, die andere zum Preise von 5 Mark für je drei Stück, zusammen also je fünf Hühner für 10 Mark verkauft. 60 Hühner waren vorhanden, also 60 geteilt durch 5 gibt 12 x 10 Mark, macht 120 Mark. Die Mägde aber haben 125 Mark in der Tasche, denn die eine hat 75 und die andere 50 Mark. Wer hat nun recht, der Kaufmann, der doch offenbar richtig 120 Mark gerechnet hat, oder die Mägde, die zum Betweife die haren 125 Mark in der Tasche haben?

(Die Affäre Bratusa.) Das schon gemeldete Wiederaufleben des Mordprozesses gegen den Winger Franz Bratusa aus Monsberg, der bekanntlich im Jahre 1901 wegen Ermordung seiner damals zwölfjährigen Tochter Johanna zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde, gestaltete sich, wie dem „Grazer Tagblatt“ aus Marburg geschrieben wird, immer mysteriöser und merkwürdiger. Die jetzt in Krain aufgefundene Johanna Bratusa wäre nämlich bereits die dritte angebliche „Tochter“

dieses Namens, allerdings aber die einzige noch lebende. Vollkommen sichergestellt erscheint, daß die wirkliche Tochter Bratusas im Frühjahr 1900 daheim beim Spielen einen Brand stiftete und dann entfloß, und daß die Kleine ferner bei einer Grundbesitzerin in Lites Aufnahme fand und Hirtin werden sollte, zu welchem Zwecke die Frau sie heimlich, um ein Dienstubenbuch zu bringen; von da ab fehlt nun über das Schicksal der wirklichen Johanna Bratusa volle Gewißheit. Die Gendarmerie erschien eines Tages in der Wohnung Bratusas und fand Mädchenkleider, welche Blutflecke aufwiesen. Bratusa gestand hierauf sofort, er habe seine Tochter am 11. Mai 1900, als sie um das Dienstubenbuch heimgeschickt worden war, aus Furcht aber im Walde herumirrte, zufällig beim Holzklauben getroffen und, da sie ohnedies abgemagert und halbverhungert gesehen sei, erwürgt. Als sie tot war, habe er seiner Frau alles erzählt und diese habe ihm nach Einbruch der Nacht geholfen, die Tote ins Zimmer zu schleppen, und habe sie gehalten, während er sie in fünf große Stücke hatte. Dann habe er die Stücke in den zuvor geheizten Badofen geworfen. Als das bratende Fleisch „so gut“ roch, habe er sich erinnert, in „Indianerbücheln“ gelesen zu haben, daß die Wilden Menschenfleisch essen; rasch habe er ein Stück vom gebratenen Oberschenkel abgeschnitten und gegessen. Dieses Geständnis wiederholte er auch als Angeklagter. Da jetzt eine Johanna Bratusa in Krain aufgegriffen und dem Bezirksgerichte Rudolfswert eingeliefert wurde, erfolgte die Wiederaufnahme des Verfahrens. Der Untersuchungsrichter beim Marburger Kreisgerichte, Dr. Neupauer, hat bereits viele Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß man es mit der wirklichen Tochter des Bratusa zu tun habe. Die Rudolfswerter Johanna Bratusa ist, wie gemeldet, im Marburger Kreisgerichte unter Eskorte eingetroffen. Sie wird nun mit zahlreichen Bewohnern ihrer Heimatgemeinde sowie auch mit dem mutmaßlichen Vater konfrontiert werden, damit ihre Identität festgestellt werde.

(Aus der Polizeiaufsicht entwichen.) Der Polizeiaufsichtling Franz Premt aus St. Martin hat die ihm zum Aufenthalte zugewiesene Gemeinde St. Martin an der Save ohne behördliche Bewilligung verlassen und ist unbekannt wohin verschwunden.

(Ein entwichener Schöbling.) Der Bäckergehilfe Johann Dorn aus Litta ist am 14. d. M. während des Schubes nach Litta auf dem Wege von Koprjevin nach Krizevac dem Schubbegleiter entwichen und hat sich unbekannt wohin entfernt.

(Verlorene Gegenstände.) Auf dem Wege Petersstraße, Marienplatz, Spitalgasse, Domplatz, Bobnitsplatz bis zum Hause Nr. 12 an der Polanastraße wurde ein Geldtäschchen mit zirka 19 K und mehreren Rezipissen verloren. — Der Kellner Josef Carlo, wohnhaft Wienerstraße Nr. 2, verlor auf dem Wege vom Koslerschen Restaurationsgarten durch die Lattemannsallee, Franz Josefstraße und Schellenburggasse bis zum Café Kasino eine goldene Krattennadel mit einem Opal.

(Nach Amerika.) Am 25. d. M. nachts haben sich vom Südbahnhofe aus 151 Personen nach Amerika begeben.

(Aus Amerika.) Gestern mittags sind 60 Personen aus Amerika in Laibach eingetroffen ein haben sich von hier aus in ihre Heimatgemeinden begeben.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Papst) hat den Wiener Maler Lippay eingeladen, sein Bildnis in Lebensgröße anzufertigen. Es ist das erste Bildnis, welches Pius X. als Papst darstellt.

(Christine Nilsson.) Gräfin Miranda, die berühmte Sängerin Christine Nilsson, feierte am Donnerstag ihren 60. Geburtstag. Sie lebt auf dem Gute Garbshby in der Gegend von Werjö, das zu Ehren des Tages Ehrenpforten errichtet und sich mit Flaggen geschmückt hatte. Am Abende fand ein Feuerwerk statt.

(Ein echtes Werk Van Dycks) ist in einem Londoner Möbelladen entdeckt worden. Es stellt eine Szene aus Torquato Tassos Gedicht „Rinaldo“ dar. Seine Auffindung verdankt man dem zum Antaube von Bildern für die Kunstgalerie in Lebdington, einem kleinen Orte im Westen von London, eingesehten Ausschusse. Die Galerie ist durch eine Stiftung Andrew Carnegies gegründet, der gleichzeitig auch die Mittel für eine Freibibliothek hergab. Dem Möbelländler, der das etwas beschädigte Bild für wertlosen Trödel hielt, wurde dafür ein Pfund Sterling bezahlt. Es ist einer gründlichen Restaurierung unterzogen worden. Ferner erwarb das Komitee von einem Barbier ein unscheinbares, schmutziges Gemälde, das sich nachher als ein von dem berühmten Maler Winstanley im Jahre 1733 gemaltes Porträt des Carl von Derby erwies.

(„Wiener Mode.“) Soeben erschien das Heft vom 1. September 1903 (XVI. Jahrgang, Nr. 23). Wie aus demselben ersichtlich, werden wir in diesjährigen Herbst viele neuen Stoffen begegnen; teils sind es gestickte, teils Stoffe mit eingewebten Chenillebordüren in abwechselnden Farben, die sich an Schönheit einander überbieten. Die Stoffe der Herbstkonfektion sind in diesem Jahre besonders mannigfaltig. Die Formen, die der Herbst bevorzugt, sind im vorliegenden Heft durch viele Figuren dargestellt; die Nachart und der Ausputz sind in ausführlichen Beschreibungen erklärt. Der Handarbeitsteil der Nummer enthält die 16. Fortsetzung des Filetarbeitsurses, einen modernen Tischläufer mit Flachstickerei und Fransenaufschluß, einen Handkuchlasten für Holzmalerie, einen Salontisch mit gestickten Decken, Kissen, Röbchen, Monogramme, Krügen, Bitragen und viele andere Artikel, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können. — Das „Bouboir“, der Unterhaltungszeit der „Wiener Mode“, enthält eine Reihe interessanter Artikel aus dem öffentlichen, geistigen und künstlerischen Leben der Gegenwart sowie über praktische Dinge des Hauses.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Büros

Die Krise in Ungarn.

Budapest, 2. August. Handelsminister wurde heute vormittags von Seiner Majestät den Reichsrat in Audienz empfangen.

Budapest, 25. August. Seine Majestät der Kaiser hat heute nachmittags den Ministerpräsidenten Schuen-Heberdary in längerer Audienz empfangen.

Der Brand in Budapest.

Budapest, 25. August. Das Polizei-Bureau veröffentlicht, daß beim Brande im Pariser Warenhaus am 11. Uhr nachts 13 Tote und 16 Verwundete konstatiert wurden. Die Toten und Verwundeten wurden in das Spital überführt. Unter den Toten befinden sich die des Geschäftsinhabers des Pariser Warenhauses, Berger mit ihrem Sohne. Wie die Polizei angibt, waren im Gebäude selbst 40 bis 50 Personen den Tod gefunden. Zahl wird sich erst genau feststellen lassen, bis die Vermissten bekannt sein wird. Das Warenhaus war auf 2,800.000 K versichert. Der Schaden wird auf 4,000.000 K geschätzt.

Budapest, 25. August. In den Parterrestadien des gestern niedergebrannten Pariser Warenhauses heute eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche gefunden. In den dritten und vierten Stock des Gebäudes man infolge des Einsturzes des Treppenhauses nicht gelangen. Der größte Teil der Verletzten wurde im Krankenhaus entlassen. Die übrigen, sieben an der Zahl, sind außer Gefahr. Die im Zuge befindliche feuerpolizeiliche Untersuchung hat festgestellt, daß im schlimmsten Falle fünf bis zehn Personen in den Flammen verunglückt hätten. Bis heute um 9 Uhr früh meldete sich nur ein Sohn, die einen Angehörigen vermißt. Von dem Diensthelfer des Warenhauses ist niemand ums Leben gekommen.

Budapest, 25. August. Seine Majestät der Kaiser begab sich heute vormittags um 1/10 Uhr in das Spital, um die bei dem gestrigen Brande Verunglückten zu besuchen. Von dort begab sich der Monarch auf die Straße und besichtigte den Schauplatz des gestrigen Unglückes.

Budapest, 25. August. Seine Majestät der Kaiser richtete gelegentlich des Besuches der Brandstätte die Oberbürgermeister Martus folgende Worte: „Ich hoffe, daß die Baustatuten einer Revision unterzogen werden, in Zukunft solche Vorkommnisse hintangehalten werden können, daß die Entstehungsursache des Feuers untersucht werde, damit konstatiert wird, wen die Verantwortlichkeit für ein Verhängnis trifft.“

Budapest, 25. August. Nachmittags außerordentliche Sitzung des Magistrates abgehalten. Die Sitzung wurde ein Kommuniqué ausgegeben, in dem der Magistrat seinen tiefen Schmerz über die Katastrophe zum Ausdruck bringt. Es wurde beschlossen, die verschiedenen zuständigen Ämter zu Berichten über die Verbesserungen in baulicher Hinsicht aufzufordern, durch die Brandkatastrophe mitleidend geworden wurden Sammlungen eingeleitet.

Touristenunglück.

Wien, 25. August. Sonntag stürzten im Pöchlarn-Gebiet bei Weissenbach an der Triesling drei Wiener Touristen ab und erlitten schwere Verletzungen. Ein derselben sich verfliegen hatte, mußte heruntergeholt werden.

Mazedonien.

Konstantinopel, 25. August. Wie verlautet, hat Rußland an seine Konsulin in der Türkei gebittet, die Konsuln Serbina und Kostkowsky, die in treuer Erfüllung ums Leben kamen, angeordnet wird, an allen Konsularverrichtungen und Gewohnheitsgebräuchen teilzunehmen, dabei jedoch die toterste Haltung zu beobachten und keinerlei Anlaß zu Beschuldigungen zu geben. jeder Zwischenfall vermieden werde.

Prozeß Humbert.

Paris, 25. August. Der „Libre Parole“ zufolge wird Therese Humbert Donnerstag früh in das Gefängnis Daurignac abgegeben werden. Frederic Humbert und die anderen werden nach dem Sants-Gefängnis überführt werden.

Paris, 25. August. Dem Marineminister wurde auf der Rückreise von Cherbourg nach Paris seine Papiere und mehrere tausend Franken enthaltene Papiere abgehoben. Der Minister bemerkte den Verlust und verschiedene Einkäufe bezahlen wollte, die er in Cherbourser Geschäfte gemacht hatte.

Marseille, 25. August. Seit mehr als einem Jahre ist man über das Schicksal des der hiesigen Vereinigung gehörigen Steamers „Admiral Guédon“ nach Marseille. Das Schiff war von Dunterque nach Algier mit einer Ladung von 5000 Tonnen, 7 Passagieren und 50 Mann Besatzung abgegangen und hatte am 15. Marseille angelauten. Man hält das Schiff für verlohren.

Angewandte Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. August. Herzfeld, Landauer, Kiste; Haas, Schroll, Ellinger, Kronig, Bernstein, Reisende, Wien. — Stifter, Kuchler, Pensionist, Neumarkt. — Beer, Realitätenbesitzer, Brünn. — Kadel, stud. phil., Bredvor. — Davidovic, Reisender, Agram. — Jonda, Kfm., f. Frau, Pola. — Javli, Kaplan, Seisenberg. — Dr. Koram, Advokat; Toastovic, Privat, f. Frau, Trieste. — Deutsch, Kfm., Barasdin. — Gutner, f. u. t. Hauptmanns Witwe, f. zwei Söhnen; Kuffhammer f. Frau, Winnar, Ingenieure; Simar, Beamter; Stern, Kfm.; Maffizet, f. t. Oberintendant; H. Klatze, Grog. — Bohaceva, Bierova, Bodheiska, Lehrerinnen; — Niewer, Fabrikant, f. Frau, Ronfalcone. — Savas, Kfm., Konizsa. — Deutsch, Kfm., Groß-Konizsa. — Bergmann, Privat, Eberndorf (Kärnten). — Dr. Zimmermann, Privat, f. Frau, Waldshut. — Wante, f. u. t. Oberleutnant, f. Frau, Graz.

Verstorbene.

Am 24. August. Josef Boncelj, Gärtnersohn, 1 J., Jantogasse 8, Enteritis chronica. Am 22. August. Gregor Jelovcan, Arbeiter, 29 J., Krenngasse. Am 23. August. Gregor Strufelj, Kuppler, 55 J., infolge erlittener Verletzungen. — Franz Dolinskef, Tagelöhner, 46 J., Lüberlulose. Am 24. August. Angela Bernik, Zimmererstochter, 1 J., Scarlatina, Pneumonia dextra.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 20.9°, Normal: 17.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Bewährte

Meloufine = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 Kr.

Mediz. hygien. Meloufine-Seife dazu ein Stück 35 Kr. Alleindepot:

«Maria Hilf-Apotheke» des H. Leustek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz-Josef-Jubiläumsbrücke.

Täglich zweimaliger Postversand. (258) 32

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Doll, f. u. t. Hoflieferant, Wien, L. Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (31) 9-9

Dankfagung.

Allen werten Freunden und Bekannten, welche mir während des Krankenlagers und bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Schwester, Frau

Fanni v. Anreiter,

Edle v. Zierenfeld-Heidheim, geb. Ivanetič f. t. Postkontrollors Witwe

tröstend zur Seite standen und der teuren Verewigten durch Kranzspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte die letzte Ehre erwiesen haben, spreche ich den tiefgefühlten Dank aus.

Laibach, den 24. August 1903.

Maria Villeg, geb. Ivanetič Südbahnbeamtenwitwe.

Kurse an der Wiener Börse vom 25. August 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsguld, Staatsguld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Aktien, Banken, and various bonds.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritätsaktien, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Log-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposita) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.

Geld-Darlehen reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag. (3357) 3-1

Ein Student findet für das kommende Schuljahr eine in jeder Hinsicht gediegene Unterkunft bei wohnenden Beamtenfamilie. Adresse aus Gefälligkeit in der Administration dieser Zeitung. (3354)

Rundmachung. Im Konkurse des Josef Globocnik bei der Wahltagung erschienenen Gläubiger als Pfandverwalter Herr Janko Hubovcnik, f. t. Notar in Kronau, beauftragt und als dessen Stellvertreter Herr Johann Gribar in Kronau aufgestellt. f. t. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 21. August 1903.

(3356) E. 1668/3 3. Dražbeni oklic. Vsled sklepa z dne 12. avgusta 1903, opravilna št. E. 1668/3/3, se prodado dne 1. septembra 1903, dopoldne ob 9. uri, v Ljubljani, Sv. Jakoba trg št. 2, na javni dražbi: 2 konja, 2 voza, 1 sani ter konjska oprava.

Reči se smejo ogledati dne 1. septembra 1903, v času med 8. in 9. uro dopoldne, v Ljubljani, Sv. Jakoba trg št. 2. C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. X, dne 21. avgusta 1903.

(3341) C. 56/3 1. Oklic. Zoper Antona in Petra Gruden, Katarino Gruden, omoženo Santelj, in Karola Premrov, oziroma njihove dediče in pravne naslednike, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Senožečah po Mihi Gruden, posestniku v Smihelu št. 11, tožba zaradi zastaranja in izbrisa terjatev. Na podstavi tožbe do-

ločil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 31. avgusta 1903, ob 9. uri dopoldne. V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Franc Sbrizaj, posestnik v Senožečah. Ta skrbnik bo zastopal tožene v ozna-menjeni pravni stvari na njih ne-varnost in stroške, dokler se ne oglase pri sodniji ali ne imenujejo pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija v Senožečah, dne 21. avgusta 1903.

(3348) E. 1001/3 3. Dražbeni oklic. Po zahtevanju dr. Val. Krisperja, odvetnika v Ljubljani, bo dne 31. avgusta 1903, dopoldne ob 10 uri, pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi št. 16, dražba zemljišča vlož. št. 65 kat. obč. Švica, obstoječega iz prtilične, zidane, s slamo krite hiše št. 11 v Gaberji z gospo-darskim poslopljem in 11 zemljiških parcel s pritiklino vred, ki sestoji iz 1 voza in gospodarskega orodja.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 4622 K, pritiklini na 28 K. Najmanjsi ponudek znaša 3100 K; pod tem zneskom se ne prodaje. S tem odobrene dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin (zemljiško-knjižni izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz katastra, cenitvene zapisnike i. t. d.) smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi št. 18, med opravnimi urami. Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji naj-pozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremič-nine same. O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičnini prave-vice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolisu spodaj ozna-menjene sodnije, niti ne imenu-jejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. V, dne 3. julija 1903.